



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Im Zeichen der Erfüllungspolitik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

er konnte nicht mehr in hinhaltender Defensive geführt werden, sondern mußte endlich das Ziel ins Weite stecken. Er wurde nun — als äußere Politik begriffen — vor grundsätzliche Entscheidungen gestellt und zugleich zum Prüfstein der Nation.

Im Zeichen der Erfüllungspolitik

Die äußere Politik des aus Krieg und Umsturz hervorgegangenen Reiches war an den Artikel 231 des Vertrags von Versailles gebunden worden. Als Deutschland, wenn auch gezwungenermaßen, die darin behauptete „Schuld am Kriege“ auf sich nahm und duldete, daß mit der Rolle des Angreifers die Auferlegung unbegrenzter Reparationen begründet wurde, begab es sich in die Hand seiner Gegner und gab damit zugleich die Grundlage der äußeren Politik preis. Die Bewegungsfreiheit ging verloren. Solange dieses Schuldbekenntnis politische Geltung hatte, konnte Deutschland keine andere als Erfüllungspolitik treiben.

Da die Erfüllung nicht nur die finanziellen Leistungen betraf, sondern sich auf die vollständige Auflösung des Heeres und aller diesem nachgeordneten Freikorps, auf die Vernichtung des Rüstzeugs und die Zerstörung der zur Herstellung von Rüstzeug dienenden Maschinen erstreckte, wurde die Erfüllungspolitik aber auch zu einem Mittel der inneren Politik, denn rücksichtslose Durchführung dieser Bestimmungen entwaffnete das Land nicht nur im Interesse der Sieger im Weltkrieg, sondern auch zugunsten der zur Macht gekommenen Parteien.

Die Erfüllungspolitik war also eine Politik mit doppeltem Boden. Aber einmal angenommen, konnte sie erst verlassen werden, wenn ihre Unerfüllbarkeit festgestellt war und Deutschland sich stark genug fühlte, die Rechnung abzuschließen. Sie wurde also, gleichviel ob die „Schuld am Kriege“ später abgelehnt oder die Zahlungen als Tribute geleistet wurden, solange sie galt, zur Achse der deutschen Politik. Die Erfüllungspolitik regelte nicht nur die Beziehungen Deutschlands zu den Staaten, die sich in die zu zahlenden Milliarden teilten, sondern bestimmte auch die Entwicklung des internationalen

Geldmarktes. Sie wurde also auch zu einer Dienstleistung, an deren Erfüllung die ganze Welt ein Interesse hatte, solange diese nicht einsah, daß dadurch die Weltwirtschaft in Verwirrung gestürzt wurde.

Es ist nötig, dies einmal klar hervorzuheben, denn der Gestaltwandel Deutschlands ist mit dem Entwicklungsgang und dem Zusammenbruch dieser moralisch belasteten Politik eng verknüpft. Sie hat zwar die Sieger nicht zu verständnisvoller und wohlwollender Behandlung des deutschen Volkes angehalten, noch den Parteien der Linken deren Dank eingetragen, aber sie hat zwölf Jahre die Handlung gelenkt, und der Kampf, der auf der inneren Front geführt wurde, ist immer wieder von ihr aus bestimmt worden.

*

Die erste Phase dieser Entwicklung, die Jahre 1919—1922, wurde noch ganz von elementaren Vorgängen beherrscht.

Es ging um die Begründung der öffentlichen Gewalten, die noch der Autorität ermangelten, um die Ziehung der Grenzen, die der Feind noch nach Gefallen zu regeln hoffte, um die Herstellung der Ordnung, die durch die Niederwerfung kommunistischer Aufstände erzwungen werden mußte, kurz — um die nackte Existenz eines niedergeworfenen, innen und außen aufgerissenen Reiches, dem kein Stern mehr leuchtete.

Als die Alliierten unter solchen Umständen die Erfüllung finanzieller Verpflichtungen von unerhörtem Ausmaß forderten, setzten sie sich dem Verdacht aus, unmöglich zu erfüllende Forderungen aufzustellen, um durch das Mittel der Sanktionen territoriale Ziele zu erreichen.

Im April 1920 rückten die Franzosen in den Maingau ein, weil die Reichswehr bei der Bekämpfung des kommunistischen Aufstandes im Ruhrbecken demilitarisiertes Gebiet betreten hatte; im Juli tagte zu Spa eine Konferenz, die Sanktionen androhte, weil dieser Aufstand die Lieferung von Reparationskohlen unmöglich gemacht hatte; im Februar 1921 diktierte eine in London gehaltene Konferenz die Zahlungsbedingungen neu; als sie wiederum nicht ganz erfüllt werden konnten, rückten die Alliierten über den Niederrhein und be-

setzten die Brückenköpfe auf dem rechten Ufer des Stromes. Diese fortgesetzten Handlungen sprechen für sich selbst.

Nun erst erfolgte die erste Festsetzung der bis anhin unbegrenzt gebliebenen Tribute.

Am 3. Mai 1921 wurde in Berlin das in London ausgefertigte Ultimatum überreicht, das Deutschland die Zahlung von 132 Milliarden in 37 Jahren auferlegte und 25% des Wertes der deutschen Ausfuhr nach England und Frankreich forderte. Englisch-französische Truppen standen bereit, ins Ruhrgebiet einzurücken, um dieser Forderung Gehör zu verschaffen. Da die Grenzen Oberschlesiens noch nicht gezogen waren und der Franzose am Rhein noch von Annexion träumte, wagte die deutsche Regierung nicht, sich zu widersetzen. Ein Kabinettswechsel verschleierte den Rückzug, die „Erfüllung“ nahm ihren Fortgang. Man brauchte 50 Milliarden Papiermark, um eine einzige Milliarde Gold in Devisen aufzubringen. Kurz darauf ward Oberschlesien unter den Auspizien des Völkerbundes zwischen Deutschland und Polen aufgeteilt. Die Abstimmung hatte zwar 709 348 Stimmen für das Verbleiben beim Reich und nur 479 747 für Polen ergeben, aber die Ausscheidung nach Gemeinden erlaubte dem Völkerbund, die Grenze so zu ziehen, daß Polen die wertvollsten Teile des ober-schlesischen Industriegebiets davontrug. Als das Jahr 1921 zu Ende ging, sah Deutschland sich an den Rand des Abgrundes gedrängt. Es geriet unter die Fuchtel der Reparationskommission, die der deutschen Regierung eine Neuauflage von Steuern diktierte und sich sofort 280 Millionen Goldmark auszahlen ließ. Vergebens hoffte das Reich Rettung von der Wirtschaftskonferenz, die am 10. April 1922 in Genua zusammentrat. Frankreich hatte die Erörterung der Friedensverträge, der Zahlungen und der allgemeinen Abrüstung vorweg abgelehnt, und die Erörterung der wirtschaftlichen Probleme verlief im Sande.

Die politische Bedeutung der Konferenz wurde nicht in Genua, sondern in Rapallo festgelegt, wo Deutschland und Rußland sich in einem Verzicht auf alle Ansprüche aus dem Weltkrieg fanden und ein Abkommen trafen, das beide Mächte, das von Europa niedergedrückte Deutschland und das nach Asien abmarschierte Rußland, aus der Vereinsamung erlöste und ihnen wirtschaftliche und

militärpolitische Vorteile versprach. Es ist im Grunde aber doch eine Demonstration geblieben und hat den fundamentalen Gegensatz zwischen dem kommunistischen Rußland und dem vom Kommunismus bedrohten Deutschland nicht aus der Welt schaffen können.

Wichtiger war jene Vorbesprechung Poincarés und Lloyd Georges in Boulogne gewesen, in der Frankreich die Nichterörterung der Friedensverträge, der deutschen Zahlungsfähigkeit und der Abrüstung durchgesetzt hatte, denn dort und dadurch ist Frankreich wieder zur führenden Rolle auf dem Kontinent gekommen.

Es wartete nur noch auf den günstigen Augenblick, sie wahrzunehmen, um die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands zur Pfandnahme deutschen Landes, also zur Wiederaufnahme seiner territorialen Politik zu benutzen. Zweimal mußte das Reich in diesem Jahre noch um Stundung fälliger Barzahlungen bitten, da das schwindelnd rasche Abgleiten der Papiermark ihm keine andere Möglichkeit mehr ließ. Es bezahlte diese Stundungen mit der Annahme der Finanzkontrolle und mußte zusehen, wie die Deutschen aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen und ihr Eigentum von Frankreich eingezogen wurde.

Am 15. August 1922 war jede Tributzahlung unmöglich geworden. Die Erfüllungspolitik war zusammengebrochen, selbst die Sachlieferungen waren in Rückstand gekommen. Als die Reparationskommission am 26. Dezember feststellte, daß Deutschland im Laufe des Jahres zu wenig Holz und Telegraphenstangen geliefert habe und daraus eine „vorsätzliche Verfehlung“ ableitete, aus der die Alliierten das Recht zu Sanktionen herleiten konnten, sah Frankreich seine Stunde gekommen. Es schied sich von England und Italien, die nicht auf einer territorialen Pfandnahme bestanden, und marschierte am 11. Januar 1923 mit einer Armee ins Ruhrgebiet ein. Beinahe um dieselbe Stunde brachen die Litauer gegen das von den Alliierten besetzte Memelland vor und nahmen Stadt und Land im stillen Einverständnis mit den Franzosen für sich.

Die erste Phase der sogenannten Erfüllungspolitik hatte in einer Katastrophe geendet. Aber niemand weiß, was geschehen wäre, wenn Deutschland sich der Annahme der Friedensbedingungen widersetzt und den Kampf um Sein oder Nichtsein im Zeichen des Novemberumsturzes auf sich genommen hätte. Man darf die Zwangs-

läufigkeit der Entwicklung nicht übersehen, die der „Erfüllungspolitik“ zum Leben half und ihr die Wege vorschrieb. Sie ergab sich aus dem Zusammenbruch von selbst. Nur wenn dieser nicht erfolgt wäre, hätte das Schicksal einen anderen Weg wählen können. So aber war's und blieb's, welcher Politik man sich auch verschrieb und wer immer im Regiment oder in der Opposition stand, ein „Krieg im Frieden“, eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.

Als die Franzosen an die Ruhr rückten, wurde nicht über eine Politik Gericht gehalten, sondern das Reich in Todesnot gestürzt. Hinter dieser Reichskrisis verschwand alles andere.

Aber wie immer auch die Erfüllungspolitik betrieben wurde, sie war nur unter der Kontrolle einer Opposition möglich, die ihr leidenschaftlich widertritt, denn sie hätte sonst in Unterwürfigkeit geendet und Deutschland bald das letzte Grab gegraben.

*

Der Kampf auf der inneren Front, der zugleich ein Kampf um Deutschlands Neugeburt war, hat sich in den ersten Jahren der Erfüllungspolitik noch nicht deutlich von dem Kampf auf der äußeren Front geschieden. Angehörige der Freikorps, die in Lettland und Litauen und in Oberschlesien fochten, stellten zugleich die Kämpfer an der inneren Front, eroberten München vom Kommunismus zurück, rückten beim Kapp-Putsch, dem ersten kurzatmigen Versuch, die Sozialdemokratie aus der Macht zu sprengen, in Berlin ein und suchten in Bünden und Orden sich politisch zu ordnen.

Zwar mußte man auch von einer Partei zu erzählen, die, als politisch bewegte Gemeinschaft und aus der Zeit geboren, eine neue Mission erfüllen wollte, aber die Entwicklung dieser Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wurde noch nicht als richtunggebend erkannt.

Als im Sommer des Jahres 1922 der Minister des Außern Walter Rathenau, der die Politik und ihre Führung von der Wirtschaft aus begriff und den Vertrag von Rapallo unterzeichnet hatte, als der stärkste Exponent der Erfüllungspolitik von Nationalisten erschossen wurde, drohte dieser Kampf um Deutschland in allgemeinem Terrorismus unterzugehen. Zwangsgesetze und Verbote, Auf-

stände, steigende Not, der Verfall der Währung und der Druck der Feinde wirkten zusammen, ein neues Chaos heraufzubeschwören. Das Kabinett Wirth, das als Erfüllungskabinett ohnedies vor dem Ende stand, zog die Folgerung aus der unhaltbar gewordenen Lage und trat am 14. November 1922 zurück. Es kam also Frankreich zuvor, das noch mit der diplomatischen Vorbereitung des Einmarsches ins Ruhrbecken beschäftigt war, und ließ einem von Cuno geführten Kabinett den Platz. Die Sozialdemokratische Partei machte bei diesem Kabinettswechsel zum ersten Male von dem taktischen Mittel des Beiseitretens Gebrauch, um die Politik von den Bänken des Reichstages aus zu lenken. Das Mittel des „Tolerierens“ wurde zum Grundsatz erhoben. Aber es war doch zugleich etwas geschehen, das der Erfüllungspolitik den Nacken steifte und ihr härtere Akzente aufsetzte. Das Kabinett Cuno trug stärkere nationale Züge, und die Front war nach rechts bis zur Deutschen Volkspartei verbreitert worden, die ihren Führer Gustav Stresemann und mit ihm den ersten konstruktiv denkenden Staatsmann ins Kabinett entsandte.

Diesem Kabinett fiel mit dem Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet eine ungeheure Verantwortung auf den Nacken, aber vom nationalen Standpunkt aus gesehen, war dieser Einmarsch, gerade weil er Deutschland ans Herz griff, doch eine Prüfung des Himmels, der Deutschland nicht untergehen lassen wollte. In der Abwehr dieser Vergewaltigung erhob sich das deutsche Volk aus Zwist und Zwietracht, aus moralischer und materieller Not zu höheren Zielen. Zum ersten Male leuchtete ihm wieder, jählings aus dunkelstem Gewölk hervorbrechend, der Stern des Vaterlandes.

Das entwaffnete Volk trat zum passiven Widerstand an. Ein neues Heldentum meldete sich zum Opfergang, unähnlich jenem, zu dem Deutschland im Jahre 1914 aufgerufen worden war, aber deutlicher noch als jenes von Anfang an auf einen tragischen Ausgang hingelenkt.

Der Gestaltwandel Deutschlands, schon im Weltkrieg vorbereitet, wurde durch Erfüllungspolitik und Ruhrkampf entscheidend beeinflusst.

Aus der Gegenüberstellung dieser beiden geschichtlichen Momente und der Spannung dieses Vergleichs gewinnen wir den Übergang

zum Kampf Adolf Hitlers. Es ist der Kampf eines Mannes, der wie Millionen diese Entwicklung erlebt, aber wie kaum einer die Folgerungen daraus gezogen und, zum Führer des Volkes aufgestiegen, den Gestaltwandel Deutschlands in die letzte bis heute sichtbar gewordene Form hineingetrieben hat.

*

Adolf Hitler, der 1889 in Braunau am Inn geboren wurde, hat in seiner Lebensgeschichte erklärt, es gelte ihm als glückliche Bestimmung, daß das Schicksal ihm zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zugewiesen habe. Er erlebte dort sein Österreichertum bayerischen Blutes als Deutschtum und erfaßte dieses aus der Grenzlage des Ortes in seiner ganzen tragischen Bedingtheit. So wurde der Österreicher zum Großdeutschen.

Aber er wurde es nicht, ohne einen Kampf ausgekämpft zu haben, in dem dieses Großdeutschtum sich zum Deutschtum schlecht hin klärte, das vor jeder Differenzierung gesichert war. Diese Entwicklung war sehr früh abgeschlossen, und das ist um so wesentlicher, als auch seine ganze sozialpolitische Entwicklung damit verbunden war. Er setzte sich mit dem Marxismus auseinander, der seinem Deutschtum widerspricht, wurde zum Antisemiten, der aus dem völkischen Gedanken heraus den Juden als Volksgenossen ablehnte, und kam so zu einer Geschlossenheit und Intransigenz, die keinen Kompromiß duldete.

Da diese Entwicklung in einem Jüngling vor sich ging, der sich sein Leben selbst erobern mußte und von Anfang an seine Willensstärke im Kampf mit der Umwelt erprobte, konnten die so erworbenen Anschauungen durch keine wie immer geartete Einwirkung mehr erschüttert werden. Sie sind aber auch von dieser Umwelt aus bestimmt worden. Hitlers Weltbild hat seine Untermalung im vielrassigen, semitisch und antisemitisch aufgespaltenen, kapitalistisch aufgeblähten und sozialistisch aufgewühlten Wien der Vorkriegszeit erhalten.

Die Spannungen, die dieses junge Leben beherrschten, lassen sich nicht nur aus dem Geltungsbedürfnis eines Menschen von ganz seltener Willenskraft herleiten, der seinem Gestaltungstrieb noch kein

Ziel wußte, sondern zeugen auch von einem sittlichen Pathos, das den ganzen Menschen durchdrang. Vielleicht hat soziales Ressentiment an unserer Entwicklung größeren Anteil als wir wissen, aber es ist kein Zweifel, daß Adolf Hitlers Veranlagung von Anfang an einem ungebrochenen Idealismus dienstbar war. Er ist eine idealistische Natur und ist als aktiver Idealist der Wirklichkeit immer und überall mit Anforderungen gegenübergetreten, die vor keiner Folgerung haltmachten.

Als Adolf Hitler nach einer harten Lehr- und Leidenszeit im Jahre 1911 als bescheidener Zeichner und Maler von Wien nach München kam, um sich hier weiterzubilden und sein Brot zu verdienen, war mit der eigentlichen Lehrzeit auch die proletarische Episode seines Lebens abgeschlossen. Er selbst aber hat sich nie als Proletarier gefühlt, auch als Bauarbeiter nicht als solcher bekannt. Der Klassengedanke lag dem Unverkasteten fern, er war von dem Glauben an sein Volk erfüllt, aber noch nicht zum Einsatz seiner eigenen Persönlichkeit im Kampfe für das erahnte völkische Ideal gelangt. Ihm fehlte noch die Möglichkeit der praktischen Zielsezung. Er war auch noch nicht zur höheren Leistung vorgestoßen, aber das Verlangen nach Gestaltung wies ihn, da ihm kein anderer Weg offen stand, auf die Baukunst als die seiner Naturanlage entsprechende Betätigung hin. Er wollte Baumeister werden, und ein Baumeister ist er geworden.

München wurde ihm zur Heimat. Die Aufgeschlossenheit der Münchner Umwelt nahm ihn gefangen, das Musische gewann vorübergehend die Oberhand. München erprobte an ihm seine magische Kraft als naturgebundene Kunststätte. Der im meridionalen Deutschland Wurzelnde fand hier wie daheim und in Wien die seinem Wesen verwandten Stilarten. Das zu üppigen Formen schwellende Barock reizte seine Phantasie, und der strenggegliederte Neu-Klassizismus sprach zu seinem Verstand. Glut und Kälte, die in diesen Stilarten einander entgegengesetzt sind, stoßen sich in seiner Brust. Hitler hat in München alles Erlernbare in sich aufgenommen. Er ist damals zu vertiefter Beschäftigung mit Büchern gekommen, zog aus ihnen scharfsichtig nur das Wesentliche und ihm Dienliche heraus und verarbeitete dieses, indem er es an seinen Idealen maß.

Als sich ihm das Pathos Richard Wagners erschloß und der Heilsgedanke des Bayreuther Magiers von ihm Besitz nahm, wurde der ekstatische Grundton seines Wesens zum Klingen gebracht. Aber er war noch mit seiner Zeit zerfallen und schalt sie klein, da sie ihm kein großes Erleben bescherte und nur bescheidene Wünsche gelten ließ.

*

Als der Weltkrieg ausbrach, fielen diese Betrachtungen und alle Zweifel an der Größe dieser Zeit dahin, aber auch der Krieg konnte ihm nichts geben als die Möglichkeit, sein Leben für die heilige Sache des Deutschtums in die Schanze zu schlagen. Doch diese Opferbereitschaft teilte er mit Millionen, und das Opfer schien gering.

Aber der Fünfundzwanzigjährige, der von den Büchern seines Selbststudiums und den Blättern seines zeichentischen Abschied nahm, war politisch schon zu sehr geschult, zu stark an die Gemeinschaft seines Volkes gebunden, um dieses Opfer nicht als Glück und Gnade zu empfinden. Als er dem Rufe folgte und als Freiwilliger ins deutsche Heer trat, „sank alles Vergangene in ein schales Nichts zurück“. Er gab sich hin. Nicht zu spät kommen, einzig dieser Gedanke beherrschte ihn in den Tagen der Ausbildung und des Ausmarsches, ein Gedanke, der in allen brannte, die damals, kaum mit Dienst und Waffe vertraut, über den Rhein nach Frankreich und Flandern zogen.

Die Geschichte des 16. bayrischen Reserve-Infanterieregiments List, in dem Hitler diente, blieb während des ganzen Krieges an den Westen geknüpft. Die Truppe wurde zu den entsagungsvollsten Kämpfen gerufen, denn als sie in Flandern ausgeladen ward, war der große Vorstoß des deutschen Heeres nach dem Aufprall an der Marne schon zum Stehen gekommen. Nur im Lysal und an der Yser wurde noch unentschieden um Halt und Vorrang gekämpft. Hier kam das Regiment List zu seinem ersten blutigen Kampf. Im Frühling 1915 wurde es nach Lille und Fromelle geholt, dann nach Norden zurückbefohlen, im Sommer 1916 in der Sommeschlacht und im Sommer 1917 in der Schlacht in Flandern eingesetzt. Erst

die letzte große Offensive des Jahres 1918 sah das Regiment noch einmal im Angriff. Da durchschritt es, als Reserve herangeholt, die wiedereroberte Sommeniederung und schlug sich am Scheitel der Front bei Montdidier, rückte dann an die Ailette, stürmte im Verband der Kronprinzenarmee den Chemin des Dames, überschritt die Aisne und die Vesle und setzte in der zweiten Marneschlacht im schwersten Feuer auf das linke Marneufer über. Hier fand auch dieser Vorsturm ein Ende.

Als die große Offensive um neuen Atem rang und das erschöpfte Heer, in diesem gefährlichen Augenblick vom Gegenstoß des mächtig erstarkten Feindes getroffen, zum Rückzug gezwungen wurde, zogen auch die Sechzehner die Siegesbahn zurück. Sie kämpften bei Bapaume und Cambrai und wurden zuletzt noch nach Flandern geworfen, um auf ihrem ersten Schlachtfeld vor Ypern das Opfer des Jahres 1914 zu erneuern. Auch der allgemeine Rückzug auf die Maas sah das Regiment List dauernd am Feind. Am 8. November hielt es, zum Gerippe ausgebrannt, hinter der Schelde als Nachhut den ganzen Abschnitt seiner Division gegen bedachtsam vorführenden Feind. Hier löste es am 9. November die letzten Schüsse. Als der Waffenstillstand geschlossen war, rückte es nach Brüssel und kehrte geordnet durch die verwilderte Etappe in die Heimat zurück. Im Dezember überschritt es, mit weißblauen Fähnchen geschmückt, den Rhein — der Krieg war zu Ende. Als die Regimentslisten abgeschlossen wurden, standen 3754 Tote und 8795 Verwundete darin verzeichnet.

Dieser kurze Aufriß zeichnet die Laufbahn des Regiments List nicht nach, um in der Kriegsgeschichte zu blättern, sondern soll noch einmal die ungeheure Spannung aufzeigen, unter der das Erleben des Soldaten stand, denn von hier aus geht die Erkenntnis alles dessen, was die Frontgeneration an Triebkräften in sich aufnahm.

Vier Jahre hat Adolf Hitler als braver Soldat in diesem Regimentsverband seine Pflicht getan und hat im deutschen Soldatentum den unzerstörbaren Kern des deutschen Volkstums erlebt. Der Soldat Hitler ist im Kriege und durch den Krieg zu einer Bewertung der Begriffe Befehl und Gehorsam, Führung und Befolg-

schaft, Treue und Hingebung, Kameradschaft und Gemeinschaft gekommen, die alle Schrecken, alles Grauen überstrahlte, jeder Verdunkelung und Mißdeutung standhielt und ihn instand setzte, diese militärischen Tugenden auf unnachahmliche Weise ins politische Leben zu übertragen und diesem so in den Augen der Kriegs- und Nachkriegsgeneration einen neuen Sinn zu geben. Es war ein Sichbestimmen auf ursprüngliche Tugenden, eine Rückkehr zu primitiven Vorstellungen, eine Vereinfachung, die dem Erleben und Nachleben des jungen Geschlechtes mit sicherem Instinkt für alles Zeitgemäße und Beispielhafte entsprach. Dieses neue Ethos ist von Hitler zur Dominante seines politischen Wirkens gestaltet worden.

*

Hitler hat den Ausgang des Krieges nicht mehr an der Front erlebt. Die Wunde, die er an der Somme davongetragen hatte, war geheilt, aber im Oktober 1918 wurde er in den flandrischen Gräben vom Gift einer Gelbkreuzgranate überschüttet, das ihn für viele Wochen mit Blindheit schlug. So fand ihn der Waffenstillstand im Lazarett zu Pasewalk in Pommern. Dort erlebte er den Zusammenbruch und die November-„Revolution“.

Der Genesende, der im Soldatenrock nach München zurückkehrte, fand eine aus Halt und Rahmen gebrochene Welt, ein von nihilistischen Tendenzen unterjochtes, mühsam sich erraffendes Volk. Er wurde in den Strudel gerissen, aber er hat den Kompaß nie verloren. Der Wegsucher war vor ein neues Ziel gestellt, der Kämpfer vor eine neue Aufgabe. Den Weg zu finden, die Aufgabe näher zu bestimmen und zu lösen, das war nun das heißgefühlte, kühlüberdachte Verlangen des Meldgängers Adolf Hitler, der sich jetzt selbst gehorchte und befahl. Aber nun zeigte sich, daß er im Grunde eine politische Natur war, daß ihm das Soldatische nicht Selbstzweck war, und daß er, der alles aus sich selbst gezogen hatte und keiner Tradition verpflichtet war, aus dem Volk heraus und ins Volk hinein dachte. Das Heer war ihm die Schule, „die unersehbare Schule“ der Nation, aber die Nation konnte nur auf der politischen Volksgemeinschaft neu begründet werden, und diese mußte von unten auf-

gebaut, also auf ein Ethos gestellt werden, das zum Gemeingut aller werden konnte.

So kam Hitler zur Arbeit als dem bestimmenden Wert, zum Begriff einer adeligen Arbeit, wo und wie und von wem immer sie geleistet wurde, und zur Gründung einer nationalen Arbeiterpartei.

Er ging vom Volk aus, nicht vom Staate, und er sah in der Volksformung das die Zukunft bestimmende Prinzip, nicht in der Staatsformung, die dem niedergeworfenen, zerrissenen und aufgesplitterten deutschen Volke weniger als je Genüge tat, da das Deutschtum noch nicht in einem Staat gesammelt werden konnte und seit Jahrhunderten nicht mehr in einem Nord und Süd umfassenden Nationalstaat gelebt hatte. Das Reich war nicht an die Vergangenheit gebunden, sondern mußte neu geschaffen werden als ein Drittes Reich, von dem damals schon Moeller van den Bruck in einem zur Vollendung drängenden Buche schrieb, daß es ein Reich der Zusammenfassung sein werde, die in den europäischen Erschütterungen politisch gelingen müsse.

Die Staatsform konnte Hitler, den von jeder staatlichen Bindung Gelösten, völkisch Verankerten, um so weniger beschäftigen, weil er selbst nicht vom Staate herkam. Er hat den Staat der Habsburger, der als Nationalitätenstaat dem Deutschtum nichts mehr gab, sondern nur noch Opfer von ihm forderte, nicht als Erfüllung und das Erzhaus nicht als Schwertträger des Deutschtums anerkannt. Er hat nur zu Kaiser Joseph II. ein inneres Verhältnis gefunden, weil er in ihm noch einen römischen Kaiser deutscher Nation erblickte, der in letzter Stunde versuchte, seinem Hause Führer zum Reiche hin zu sein, um es vor dem Untergehen in einem „Völkerbabylon“ zu bewahren. Hitlers Österreichertum war deutsch-völkisch, nicht dynastisch begründet.

Da er aber dem im Norden zur Macht gekommenen Preußen nur durch die Anerkennung der von Preußen geleisteten Schwert- und Pflugarbeit verbunden war, konnte er auch der Dynastie der Hohenzollern keine anderen Gefühle entgegenbringen als die des Großdeutschen, der Preußens Aufgabe nicht durch die Dynastie als solche, sondern nur durch das aus dieser hervorgegangene Führertum gewährleistet sah. Das führte ihn zu Friedrich II., dem großen König

und heroischen Menschen, verpflichtete ihn aber nicht zu monarchistischer Gesinnung. Bismarck, der Erwecker des zweiten Deutschen Reiches, konnte sein Werk nur auf die monarchistische Tradition gründen. Da diese im November 1918 nicht mehr stark genug war, die Kaiserkrone und die Fürstenthrone vor Sturz und Umsturz zu bewahren, konnte sie auch im Kampf um ein Drittes Reich nicht zur Grundlage einer Bewegung gemacht werden, die ihren Ursprung im völkisch bewegten Süden hatte und einen Mann zum Führer, der die Ergreifung und die Behauptung der Macht an eine nationale und soziale Revolution gebunden wußte. Eine Restauration kann niemals gegen eine Revolution durchgesetzt werden und ist niemals gegen eine Revolution durchgesetzt worden, solange diese Bewegung war.

Es ist aber bezeichnend für die Verschiedenheit des deutschen Wesens in Nord und Süd, wie die Erneuerung des Reiches, die allen Bestrebungen der aus dem Kriege hervorgegangenen Männer vorschwebte, im Norden und im Süden angepackt wurde. Wir kommen damit zu einer Gegenüberstellung der Nationalsozialistischen Partei und des „Stahlhelms“.

*

Wie Adolf Hitler im deutschen Süden daranging, die Erneuerung des Reiches vom Volke aus und auf das Volk hin zu betreiben, indem er die soldatischen Tugenden und die in der Kameradschaft begründeten sozialen Gemeinschaftsgedanken mit der nationalen Idee verschmolz und darauf eine politische Partei gründete, so hatte Franz Seldte im deutschen Norden sich das Ziel gesetzt, die Erneuerung des Reiches vom Staate aus und auf den Staat hin zu sichern, indem auch er sich auf diese Zusammenhänge besann und daraus die Grundsätze für die Gründung des „Stahlhelms“ als eines Bundes der Frontsoldaten gewann. Es gibt kaum einen sprechenderen Beweis für die Zeitbedingtheit und die Zeitverbundenheit der nationalsozialistischen Idee als diesen Parallelismus des Handelns, und sicher keinen klärereren Einblick in die politische Wesensverschiedenheit von Nord und Süd als diese Differenzierung des Ausgangspunktes und der Mittel.

Der „Stahlhelm“ ist in den letzten Tagen des Jahres 1918 in Magdeburg gegründet worden und hat als Bund der Frontsoldaten rasch Gestalt gewonnen. Es gelang ihm, den Geist des Heeres, als einer Gemeinschaft mit nationalen Zielen, neu zu erfassen und Hunderttausende alter Soldaten als Bewahrer einer stolzen Tradition und Kämpfer für ein traditionsbewußtes, der Weimarer Staatsform abgeneigtes Deutschland zu sammeln. Er fand im Ausbau eines großen sozialen Hilfswerkes, das seine Mitglieder eng zusammenschloß, eine besondere reizvolle Aufgabe und hat diese vorbildlich gelöst. Als ein Stahlgerüst gedacht, breitete er sich über ganz Deutschland aus und wirkte im Schoße der unruhig sich bewegenden politischen Parteien der Rechten und darüber hinaus als statisches Element.

Als der Kern gebildet war, ging er auch zur Heranziehung und Erziehung der Stahlhelmjugend über, um den Nachwuchs auf die Pflege der Disziplin und die Notwendigkeit einer Erneuerung Deutschlands im vaterländischen Sinne hinzulenken, und trat überall geschlossen auf, wo die Entfaltung der alten Fahnen und der Marschtritt eines unbefiegten Heeres dazu dienen konnten, die Herzen zu stärken und den Glauben an einen Wiederaufstieg des Reiches zu festigen. Er lehnte den Weimarer Staat ab, weil dieser die Herrschaft der Parteien verkörperte, und er ersehnte, vom alten Preußengeist ausgehend, den autoritären Staat, der in Friedrich dem Großen den dienenden König und in Bismarck den dienenden Staatsmann als Heroen verehrte, und hoffte, von ihnen aus gedacht, auch die Zukunft zu bestimmen. Es waren also nationale und soziale Fermente in ihm wirksam, die sich gegenseitig durchdrangen. Im „Stahlhelm“ ist jenes eigentümliche geistige Prinzip des Preußentums, das den ganzen Menschen für den Staat forderte, zu uniformer Gestalt gekommen. Es war leicht, diesen Bund geschlossen im politischen Leben der Nation einzusetzen, wenn ein bestimmtes Ziel erreicht werden sollte, das dem Kampf der Parteien entrückt werden konnte, aber schwierig, ihn unmittelbar zu den Parteien in Beziehung zu setzen, ohne seine Bewegungsfreiheit zu gefährden. Er war, auf das Ganze gesehen, eher eine starke Reserve, eine zu Ausbildungszwecken geschaffene nationalpolitische Garde, die, zur letzten Entscheidung herangezogen, den Ausschlag gab, als eine vorstürmende, in Bewegungsgesechten sich

opfernde Freischar oder eine zu weitausholenden Bewegungen und zur Annahme und Durchsetzung der Schlacht verhaltene Truppe.

Das ist auf das treffendste zum Ausdruck gekommen, als der „Stahlhelm“ im Jahre 1925 aufmarschierte, um in der Wahlschlacht um Friedrich Eberts erledigten Präsidentensitz die Entscheidung zugunsten Hindenburgs herbeizuführen.

*

Wenige Monate nach der Gründung des „Stahlhelms“ wurde Adolf Hitler als siebentes Mitglied in die „Deutsche Arbeiterpartei“ aufgenommen. Sie rang in einer Münchner Hinterstube um ihre eigene Formbildung und die Aufstellung sozialer Forderungen, die in der Not der Zeit begründet waren und vom nationalen Erlebnis getragen wurden. Mit dem Eintritt Hitlers in diesen stillen Kreis wurde die Partei zur Bewegung. Der Lawine gleich, die einer Gemse scheuertritt als kleinen Schneeball vom Grat gelöst, nahm sie, langsam schwellend, allmählich ganze Felder mit sich reisend, zuweilen stockend und einen Augenblick in der Schwebe hangend, dann aber in ungeheurer Masse niederfahrend, ihren Donnerlauf und ergriff zuletzt ein ganzes Volk, um, von diesem selbst ergriffen, die Macht an sich zu nehmen und, als nationalsozialistische Revolution das Zwischenreich der Nachkriegszeit zerschlagend, Deutschland in einem Gestaltwandel zu erneuern, der seine letzte Form noch nicht gefunden hat.

Mit Adolf Hitler war der Deutschen Arbeiterpartei kein Mitglied zugekommen, das sich der Partei bequemte. Dem auf der Suche befindlichen Hitler ist vielmehr gleichsam die Reibungsfläche dargeboten worden, an der ein Temperament sich zu entzünden pflegt. Er machte aus dem Klub ein Instrument seines Willens und riß die Kräfte, die der Partei zuströmten, hinter sich her. Es liegt in der Natur dieses Mannes, daß er dem Gestaltungstrieb den Lauf lassen muß, sobald er den Anstoß zur Betätigung empfangen hat, und daß er aus jedem Anstoß und jeder Regung die größtmögliche Wirkung zieht. Er ist ganz auf die Durchsetzung und die Verwirklichung eingestellt und wird dabei von einem ursprünglichen Instinkt geleitet und von einer dämonischen Willenskraft unterstützt. Er hat die Deutsche

Arbeiterpartei nicht gegründet, aber er hat sie zur Nationalsozialistischen Arbeiterpartei umgeschaffen.

Als Mann aus dem Volke und in seine Zeit geboren, gestaltete er aus der Masse auf die Masse hin. Als Frontsoldat, den vier Jahre Krieg dazu gebracht hatten, alles für möglich zu halten, was befohlen wird, und jeder Gefahr ins Auge zu schauen, trug er auch den politischen Kampf als rücksichtsloser Kämpfer aus.

Die NSDAP war, als sie Gestalt gewann, obenhin betrachtet, eine Partei wie viele andere, aber sie wurde nicht nur als Partei, sondern vor allem auch als soldatische Gemeinschaft erlebt. Der Krieg stand hinter ihr, der Krieg, der Vater aller Dinge. Der Nationalsozialismus war aus der Zeit geboren und wurde von der Zeit getragen. Das schied ihn von allen anderen Parteien. Auch die nationalen Bünde, so der „Stahlhelm“, hatten sich auf den Krieg als Erlebnis bezogen, aber sie sahen den Weg nicht, der zur Bildung einer neuen Partei führte. Sie waren national, aber sie lebten in der Vergangenheit und begriffen die Zukunft nur aus dieser. Sie ahnten nicht, daß die Revolution noch vor ihnen lag, und daß es ohne eine politische Revolution nicht mehr ging, denn eine Rückeroberung der Macht im Staate ohne Bezugnahme auf die soziale Umwälzung, die sich inzwischen vollzogen hatte, wäre in einer Reaktion stecken geblieben, die keinen Halt mehr in der soziologischen Struktur des deutschen Volkes gefunden hätte. Ob diese Revolution „gewonnen“ wurde, das einzig stand noch zur Frage. Daß sie auf den Krieg und das deutsche Soldatentum als ältesten und ewigen Träger des Deutschtums gegründet werden mußte, das lag vom Schicksal vorgezeichnet.

Die ersten öffentlichen Versammlungen, die die Deutsche Arbeiterpartei in München hielt, waren noch Zusammenkünfte eines kleinen Kreises, erregten aber bald die Aufmerksamkeit der Marxisten, die nicht gesonnen waren, eine antimarxistische Partei aufkommen zu lassen. Sie griffen zur Gewalt und entsandten Störungsstrüpp, um die Versammlungen zu sprengen. Da setzte Hitler Gewalt gegen Gewalt. Alte Kriegskameraden wurden als Saalschutz bestellt und warfen die Unruhestifter vor die Tür. Das war die Geburtsstunde der SS, die mit den Sturm-Abteilungen, den SA, die Garde der neuen Partei bildeten. Diese von Frankreich späterhin als „para-

militärische Formationen" bezeichneten Mannschaften waren also die ersten politischen Soldaten, Soldaten aber nur, weil sie aus dem Kriege kamen. Sie wurden bald durch die Nachkriegsjugend verstärkt, die nie eine Waffe geführt hatte und das braune Hemd als Parteikleidung auf die Straße trug. So kam die Partei im Kampf um die Sicherung und Ausdehnung der Bewegung zu der unbewaffneten Truppe, die allmählich das ganze aktive Parteivolk in sich aufnahm und in ihrer Zucht, Gliederung und Opferbereitschaft die Tradition des alten Heeres fortführte, deren Sinn und Sein aber ganz in der politischen Sphäre wurzelte.

Als die Deutsche Arbeiterpartei ihre nationale und sozialistische Gesinnung in dem Namen NSDAP zum Ausdruck brachte und sich in Adolf Hitler statt eines Vorsitzenden einen Führer gab, wurde die Bewegung instand gesetzt, ihre Kritik an den Zuständen der Zeit und des Vaterlandes im Kampf um eine neue Gesellschaft und ein größeres Deutschland zu erproben.

*

Adolf Hitler hat den Typus des Parteifoldaten geschaffen und in der Synthese von Nationalismus und Sozialismus die magische Formel gefunden, die zugleich national und revolutionär wirkte. Nicht an Vorbildern erschaut, sondern aus dem Erlebnis geschöpft und gestaltet, trug der Soldat des Weltkrieges als Volksmann ein Programm vor, das von allen verstanden wurde, die Gleiches empfunden hatten und wie er vom Kriege nicht loskamen, weil dieser vom Staate verlorene, aber vom Soldatentum nie verloren gegebene Krieg noch kein Ende gefunden und kein Ende finden konnte, bis das Frontgeschlecht den Sieg auf dem politischen Feld erstritten hatte.

Adolf Hitler hat die große Propaganda, die der Partei in rascher Folge Tausende von Mitgliedern zuführen sollte, schon im Jahre 1920 aufgenommen. Dieser Werbefeldzug war zugleich ein Feldzug gegen den Bolschewismus, und dieser wurde in Saalschlachten und auf offener Straße mit revolutionärer Wucht und nationalem Schwung geführt. Es war von Anfang an ein Kampf um die Macht.

In diesem Kampfe der beiden revolutionären Parteien wurde um die Zukunft gerungen. Beide trugen ein revolutionäres Banner voran. „Hammer und Sichel“ waren das Symbol der proletarischen Klassenherrschaft, das Hakenkreuz wurde das Symbol der deutschen Volksgemeinschaft. Es ging also zunächst um die Austilgung des Klassenkampfgedankens, den der Marxismus als materialistisches Prinzip in die Politik eingeführt hatte, um sich die Wirtschaft und die Massen dienstbar zu machen.

Hitler hatte erkannt, daß er den Sozialismus auf die Volksgemeinschaft begründen mußte. Nur auf dem Wege über die Volksgemeinschaft konnte der nationale Aufstieg des Volkes gesichert werden.

Die alten nationalen Parteien, in denen kein revolutionärer Puls schlug, sahen darüber hinweg. Sie bekämpften den Marxismus lediglich, indem sie ihn aus der Macht auszuschalten suchten, die in der Parlamentsherrschaft verankert lag, ohne an die Grundlage zu rühren, die er im Parteiwesen und in der ihm ganz verfallenen Gewerkschaftsbewegung besaß. Ein Bündnis zwischen ihnen und dem Nationalsozialismus konnte daher nur Frucht tragen, wenn man dem Nationalismus den Vortritt ließ.

Die Anziehungskraft der neuen Partei beruhte von Anfang an auf der Beredsamkeit des Führers. Hitler hat sein Glück als Volksredner gemacht, bevor er zur politischen Wirkung durchstieß. Er sprach als geborener Führer. Die Einfachheit des Aufbaus, die Auswahl des Wortschatzes, die geschickte Anordnung der Leitgedanken und die Ökonomie der Beweisführung sicherten seinen Ansprachen das Verständnis aller Zuhörer. Den Ausschlag aber gaben der Mut und die Ergriffenheit des Redners, der sich in Wort, Erscheinung und Gebärde jedesmal ganz hingab und seine Rede als einen Ausbruch seines vulkanischen Temperaments ausströmen ließ, ohne die Selbstbeherrschung zu verlieren, auch da noch ganz groß, ja vielleicht erst recht in die Tiefe wirkend, wo ein Schleier auf seine Stimme sank und die Sätze, aus der Tiefe der Brust geholt, dunkel gefärbt und hart standiert, sich gewaltsam Bahn brachen.

Die Bewegung hat, wie alle echten Revolutionen, noch manchen großen Redner erzeugt, so den zur Stichflamme aufbrennenden, vir-

tuos gestaltenden Goebbels, aber keiner wurzelte tiefer im Volk und zugleich in sich selbst, gründete seine Ansprachen so auf die eigene Seelenlage, um sich zur oratorischen Ekstase und über die Zuhörer zu erheben, wie der Führer selbst. Lange bevor auch er die Register vermehrte und Programm und Weltanschauung in größer und reicher gestalteten Ansprachen aus der Fülle selbst erschauter Gesichte vor den Hörern ausbreitete, hat Adolf Hitler durch diese unerschrockenen, elementaren Bekenntnisse das Volk hinter sich her- und mit sich fortgerissen.

So kam es auch, daß die Bewegung in jenen erregten Tagen, da Deutschland, von außen niedergeworfen und niedergehalten, mit aufgerissenen Grenzen, von kommunistischen Aufständen durchwühlt und in die Inflation verstrickt, völligem Zerfall entgegenging, ganz auf die öffentlichen Rundgebungen Adolf Hitlers sich gründete. In den Saalbauten, in der Manege des Zirkus Krone und auf den Plätzen und Auen der Isarstadt ist sie in Fluß gekommen, strömten ihr aus allen Lagern die Anhänger zu, die sich an Hitlers Reden entzündet hatten.

Als sie sich ihr Programm gab, das selbst noch „Bewegung“ war, wurde die Partei zwar zur Abfassung richtunggebender Thesen angehalten, aber damals schon war kein Zweifel, daß sie ihr Gesetz in sich selbst trug, und daß dieses im Prinzip des Führertums verankert lag.

*

Das Programm der NSDAP ist ein Dokument, das von Gebundenheit nichts weiß. Es bindet nur auf ein Endziel hin, das selbst von der Entwicklung immer weiter gesteckt wird. Die ganze Wucht, die der Partei als solcher innewohnte, kam darin zum Ausdruck. Es war von der ungeheuren Triebkraft einer ganz auf das Endziel gerichteten Bewegung erfüllt, die weder Konzessionen machte noch sich mit der Festlegung von leicht erreichbaren Zwischenzielen abgab und ihr Endziel so weit steckte, daß sie nie aufhören durfte, Bewegung zu sein.

Das Programm war national bis zur Ablehnung aller Fremdrassigen, wodurch dem bis zur stärksten Einflußnahme auf Staat und Gesellschaft vorgebrungenen Judentum enge Grenzen gesetzt wurden,

national bis zur Forderung eines Großdeutschland, das als geschlossener Nationalstaat alle deutschen Stämme umfassen sollte. Es setzte also die Nachprüfung der Menschenrechte und die Überwindung der Verträge von Versailles und St. Germain voraus. Das Programm war sozialistisch bis zur Aufstellung von Forderungen, die die Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens, die Verstaatlichung der bereits vergesellschafteten Betriebe, aber auch die Schaffung und Erhaltung eines gesunden Mittelstandes, die Einziehung der Warenhäuser und eine Bodenreform zum Ziel hatten, die den Bauer wieder auf Hof und Grund befestigen sollte, und das spätrömische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht ersetzt wissen wollten. Es forderte die Brechung der Zinsknechtschaft und rief das Geldwesen in den Dienst des Staates.

Das Programm ging auch auf kulturpolitischem Gebiet radikal vor, denn der ganze Mensch sollte vom nationalsozialistischen Staat erfaßt werden, der Staat selbst aber war ihm nur ein Mittel zum Zweck im Dienste des Volkstums. Erziehung, körperliche Erziehung und Bildung wurden diesem Staat unterstellt, und Theater und Kunstinstitute an die Verpflichtung gebunden, einer Literatur und Kunststrichtungen, die einen zersetzenden Einfluß auf das Volksleben ausübten, keinen Raum zu lassen. Um vor allem auch die Presse zu erfassen und den jüdischen Einfluß auf die Zeitungen zu brechen, wurde verlangt, daß nur Volksgenossen an ihr mitarbeiten dürften.

Nicht zuletzt forderte das Programm die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse, soweit sie nicht den Bestand des Staates gefährdeten oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstießen, und stellte fest, daß die Partei als solche den Standpunkt eines positiven Christentums vertrete und den jüdisch-materialistischen Geist bekämpfe.

Als idealistische Forderung leuchtete aus den Thesen des Programms „die Wiedergeburt Deutschlands in deutschem Geiste zu deutscher Freiheit“. Die Umwandlung der Reichswehr in ein Volkshaar, die Schaffung einer starken Zentralgewalt und die Errichtung von Stände- und Berufskammern sollten ihrer Verwirklichung den Weg bereiten.

In diesem Programm wohnte unzweifelhaft ein heroischer Zug. Er hat seine Wirkung bestimmt und kam in dem Schlußsatz: „Die Führer versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens, für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten“, noch einmal klar und ergreifend zum Ausdruck. Dieses Programm wirkte in einem aufgewühlten, um Kompaß und freien Auslauf betrogenen Volk und in einer zerrissenen Zeit, kraft seiner volkstümlichen Fassung, seiner Zeitnähe und der Spiegelung einer neuen Zukunft mit hinreißender Gewalt.

Die Partei erstreckte ihre Propaganda schon im Jahre 1921 über ganz Bayern und trat im Jahre 1922 einen Siegesmarsch an, der rasch zur Aufstellung einer Machtgruppe außerhalb der Parlamente und der Parlamentswirtschaft führte und den Regierungen, je nach ihrer Stellungnahme zu dieser politischen Erscheinung, Bedenken oder Hoffnungen einflößte. Als das Jahr 1922 sich neigte und das Kabinett Cuno gebildet wurde, um die völlig zusammengebrochene Erfüllungspolitik aus der Unterwürfigkeit herauszuheben und auf eine neue Grundlage zu stellen, war der Nationalsozialismus schon eine Größe, mit der Freund und Feind rechnete, wirkte sein Führerstab schon auf die Gestaltung der kommenden Dinge.

Da riß der Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet auch ihn zum Handeln hin.

*

Solange das Kabinett Cuno sich stark genug fühlte, der notdürftig verkleideten militärischen Vergewaltigung durch den passiven Widerstand zu begegnen und dieser hinreichte, die französische Besetzung und die französische Außenpolitik in Bedrängnis zu bringen, ja, ins Unrecht zu setzen, wurde die innerpolitische Entwicklung Deutschlands damals nicht vor Konflikte gestellt. Es war das letztemal, daß alle deutschen Kräfte und Parteien zusammenwirkten, der Zerstörung Deutschlands durch Stärkung der Reichsgewalt entgegenzuwirken. Noch einmal flammte der Opfergeist auf. Das deutsche Volk setzte dem Fronvogt einen Widerstand entgegen, der um so heroischer war, als er von Waffenlosen geleistet werden mußte. Da wanderten noch viele Tausende um des Rei-

ches willen in die Gefängnisse, fielen Hunderte in Ketten, brach Leo Schlageter als Vorbild vaterländischer Hingebung unter den Kugeln des französischen Exekutionspelotons vor dem Richtpfahl zusammen.

Aber bald ergab sich aus der Natur dieser Widerstandspolitik, die von selbst auf eine Stärkung der nationalistischen Parteien wirkte, eine Differenzierung der Anschauungen, die der Reichsgewalt gefährlich wurde und den Widerstand zu lähmen drohte.

Trotzdem hartete die Bevölkerung des Ruhrbeckens und der Rheinlande mit verbissenen Zähnen aus. Die Geschichte des Ruhrkampfes, dieses Krieges im Frieden, in dem die Menschenrechte vom Franzosen mit Füßen getreten wurden, wird ein Ruhmesblatt der Geschichte des deutschen Volkes bleiben. In diesem Kampf ist die Volksgemeinschaft seit dem Ausbruch in den Weltkrieg zum ersten Male in veränderter Gestalt Ereignis geworden.

Es war nur ein Auflodern, denn die Flamme fand, von der Wurzel gerissen, bald keine Nahrung mehr, aber sie hatte doch einen Augenblick alle Herzen erglühen lassen und denen recht gegeben, die an die Zerstückbarkeit der deutschen Seele nicht glauben wollten.

Als der Sommer ins Land kam und der Widerstand, der von Berlin aus nicht mehr genügend gespeist wurde, zu ermatten begann, als die Sozialdemokratie aus ihrer Abwartestellung zu Störungsversuchen überging und die Parteien der Mitte darauf sann, dieser Opposition durch Einbeziehung der Marxisten in die Regierung und durch Beteiligung an der Verantwortung zu begegnen, als endlich die *I n f l a t i o n* die Währung vollends in den Abgrund riß und das neugebildete Kabinett Stresemann, trotz des Eintritts der Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei in die Regierung, keinen anderen Ausweg mehr wußte als Kapitulation anzubieten, da glaubte Hitler den Tag nahegerückt, an dem der *N a t i o n a l - s o z i a l i s m u s* im Bunde mit den nationalen Kräften zur *O f f e n s i v e* übergehen mußte.

Adolf Hitler rechnete dabei auf die Sympathie der bayerischen Regierung, die den Kampf gegen die Reichsregierung aufgenommen hatte, um das in seiner Eigenstaatlichkeit bedrohte Bayern als Land und Ordnungszelle vor der immer weiter um sich greifenden Ver-

wirrung zu bewahren. Wie er auf die bayrische Regierung, so hoffte diese auf ihn, falls es notwendig werden sollte, der Berliner Regierung eine nationale Diktatur entgegenzustellen, aber sie wollte ihre Handlungsfreiheit dieser Verbindung nicht zum Opfer bringen. Dieses zwiespältige Verhältnis trug den Todeskeim in sich.

Als Hitler die Führung an sich riß und am 8. November die nationale Revolution verkündete, zog sich die bayrische Regierungsgewalt, von der Entfesselung der Bewegung erschreckt, auf die Aufrechterhaltung der Ordnung zurück und nahm gegen Hitler Stellung. Die nationalsozialistische Partei stand plötzlich allein gegen Bayern und die Regierung des Reichs.

In diesem Augenblick sah Adolf Hitler sich als Führer und Revolutionär vor die entscheidende Frage gestellt, ob er die Revolution absägen oder noch einen letzten Versuch zur Mitreißung der Stadt und der bayrischen Landeskräfte machen sollte. Als Hitler sich trotz der Aussichtslosigkeit eines solchen Versuches entschloß, das Schicksal herauszufordern und unter dem Freiheitsbanner an der Spitze seiner Getreuen zu einer Demonstration größten Stils auf die Straße zu steigen, handelte er von seinem Standpunkt heroisch und sinngemäß. Er bekannte sich zu einer Sendung, die den vollen Einsatz forderte, und zur Bereitschaft des Führers und Revolutionärs, der seinem Stern und der Zukunft vertraut.

Doch der Erfolg blieb ihm versagt.

Der Aufmarsch endete vor der Feldherrnhalle im Feuer der Landespolizei, sechzehn deutsche Männer fielen unter dem Hakenkreuz, und der Zug löste sich auf. Der Führer, vom Schicksal für die Zukunft aufbewahrt, wurde gefangen gesetzt, mit anderen vor Gericht gestellt, und sah sich trotz seiner flammenden Selbstverteidigung zur Festungshaft verurteilt. Die führerlos gewordene Partei wurde verboten, die mit ihr verbündeten Wehrverbände aufgelöst — alles schien zu Ende.

*

Aber das Schicksal hatte es wohlgemeint. Der Nationalsozialismus war damals nicht stark genug, auf illegalem Wege die Macht zu erobern, und auch die äußeren Umstände nicht günstig. Hitler aber

fand in der Feste Landsberg Zeit und Sammlung, sein Leben zu überdenken und in einer großen Bekenntnisschrift von seinem Werden und Wollen Rechenschaft abzulegen. Es war das Bekenntnis eines Vierunddreißigjährigen und ein Werk und ein Leben, das keine Retuschen und keine weitere Abklärung mehr ertrug. Aus Kampf und Erbitterung geboren und zu einer in sich abgeschlossenen intransigenten Weltanschauung verdichtet, sprach dieses Buch zu allen, die darin den Kampfgeist einer Generation suchten, die der Vergangenheit nichts schuldig geblieben ist und an sich und ihre Sendung glaubt.

Die Partei aber war nicht zerschlagen, sondern nur gelähmt. Die äußere Bewegung wurde an die innere getauscht. Das in ihr verankerte Prinzip des Führertums, das auf die alte Gefolgstreue gegründet war, hielt dieser Prüfung stand, denn es entsprach der soldatischen Tradition und war von der äußeren Entwicklung unabhängig. Fünf Jahre dauerte es, bis dem Nationalsozialismus im Wirbel des Weltgeschehens ein neuer Morgen tagte. In dieser Zeit der äußeren Rückbildung bereitete er sich für den Wiederanstieg und den Endkampf vor.

Der Enderfolg und der Einzug in die Nacht waren im Grunde nur noch an das Erdauern dieser Entwicklung geknüpft. Es wäre vielleicht nur dann nicht zum Triumph des Nationalsozialismus gekommen, wenn Deutschland aus der Knechtung entlassen worden wäre und die Westmächte das Reich, das im Vertrag von Versailles dauernd entrechtet worden war, inzwischen wieder als gleichberechtigte Macht in den Kreis der souveränen Völker aufgenommen hätten.

Das konnten die Franzosen, an deren Verhalten alles gelegen war, nicht erkennen. Befangen in ihrer terre-à-terre-Politik und mit der „éternelle Allemagne“, allen feindlichen und freundlichen Berührungen zum Trotz, nie vertraut geworden, versteiften sie sich auf Versailles und Genf und ließen nicht ab, ihre Sicherheit auf die Niederhaltung Deutschlands zu gründen.

Dazu kam, daß noch keiner der Sieger daran dachte, die Reparationen auf eine erträgliche Tributforderung zurückzuschneiden. Die deutschen Schuldfesseln sind vielmehr schon im Frühling des

Jahres 1924 neu befestigt worden. Die Westmächte legten zu diesem Zweck unter den Auspizien der Vereinigten Staaten von Amerika den Dawesplan auf, der die fälligen deutschen Tributverpflichtungen in ein kommerzielles Papier umwandelte. Damit begann die große Täuschung, die die in Deutschland regierenden Parteien, den ganzen Okzident und Amerika sechs Jahre in Bann schlugen und die Welt auf dem Weg über eine Scheinkonjunktur in eine ungeheure Wirtschaftskrise treiben sollte.

Der von den Nationalsozialisten geführte Kampf um die Befreiung von den Tributen und die Verdrängung der regierenden Parteien hatte keine Aussicht auf Erfolg, solange diese Täuschung anhielt.

*

Der Kampf schien um so aussichtsloser, als es endlich geglückt war, einen Modus vivendi im Okzident zu finden. Der Vertrag von Locarno, in dem dieses politische „Stillesitzen“ zu Beginn des Jahres 1925 verbrieft wurde, stellte das ganze Spiel neu. Er ist Deutschland von England nahegelegt worden, weil England, durch Frankreichs Vorgehen an der Ruhr gewarnt, nicht länger und nicht noch tiefer in die Kontinentalpolitik verstrickt werden wollte. Deutschland trat auch von sich aus gern an den Verhandlungstisch, weil ihm dadurch endlich Gelegenheit gegeben war, konstruktive Politik zu treiben und zwischen England, Frankreich und Italien einen eigenen Sitz einzunehmen.

Der Vertrag von Locarno hat zwar den Rhein nicht befriedet, aber er wurde doch zum Ausgangspunkt einer neuen außenpolitischen Entwicklung. Er zwang Deutschland zwar in den Völkerbund, ohne ihm die Gleichberechtigung zuzugestehen, aber er legte durch die Einbeziehung Englands und Italiens in den Rheinpakt doch den Grund zu einem Verhältnis der Westmächte, an dem Deutschland, sei es auch in noch so beengter Stellung, seinen Anteil hatte. Der Viermächtepakt, den Mussolini im Jahre 1933 vorschlug, um den Okzident vor noch tiefergreifenden Erschütterungen zu bewahren und ein neues Spiel der Kräfte in Lauf zu setzen, weist, aus der Rückschau betrachtet, auf den Pakt von Locarno zurück.

So ist Locarno zu einer Etappe geworden, die weder von Deutschland aus bestimmt, noch zu Deutschlands Gunsten abgesteckt worden ist, aber ex occidente Bedeutung gewann. Deutschland hat in Locarno nur Verzicht ausgesprochen. Es verzichtete noch einmal, diesmal auf dem Verhandlungswege, auf Elsaß-Lothringen und Eupen und Malmédy, es unterwarf sich noch einmal dem Zonenregiment, das alle Rheinlande bis zur 50-Kilometer-Grenze rechts des Stromes ohne Befestigung und Besatzung ließ, es nahm die Bestimmung an, daß eine Verletzung dieser Zone durch Deutschland als eine flagrante Verletzung des Vertrags anzusehen sei, gab also seine Einwilligung zur Feststellung eines *Casus belli*, der in der Betretung deutschen Reichsgebiets durch deutsches Militär gefunden wurde, und begnügte sich damit, daß Frankreich und Belgien sich gleich ihm verpflichteten, in keinem Fall zum Krieg zu schreiten, und daß England und Italien als Gewährleister dieses einseitig belasteten Vertrags versprachen, dem Angegriffenen ihren Beistand zu leihen.

Da der Vertrag unter die Rechtsprechung des Völkerbundes gestellt wurde, indem dieser die Befugnis erhielt, ihn durch eine Zweidrittelmehrheit seines Rates aufzuheben, blieb Deutschland an ihn gebunden, solange es den Westmächten beliebte, es sei denn, daß es ihn brechen wollte.

Der Vertrag von Locarno, von dem hier nur in großen Zügen gesprochen sei, zog noch ein Abkommen mit Polen nach sich, das, von der Schwelle des Jahres 1934 aus betrachtet, ebenfalls der Einordnung in den Fluß des Geschehens bedarf. In diesem Schiedsvertrag verzichteten beide Mächte auf die Anwendung von Gewalt und erklärten, daß die Rechte eines Staates nur mit der Zustimmung dieses Staates geändert werden könnten. Da Deutschland derjenige Teil war, der berechnete Revendikationen hätte erheben können, enthielt also auch dieses Abkommen einen deutschen Verzicht.

Die Verträge von Locarno brachten Deutschland mithin nichts anderes als eine allgemeine Anerkennung des *Status quo*. Das kam auf die Aufnahme einer teuer erkauften problematischen Versicherung gegen einen neuen Einbruch ins Ruhrland oder in anderes Reichsgebiet heraus. Die Räumung der Rheinlande ist durch diese Verträge nur insofern vorbereitet worden, als durch den Abschluß des

Dawesplans und durch die in Locarno zugunsten Frankreichs verbrieften zusätzlichen Sicherheiten den Franzosen die Zurückziehung ihrer Truppen nahegelegt wurde. Die Räumung ist erst fünf Jahre später durch Annahme des Youngplanes erkauft worden.

Deutschlands Gang nach Locarno war durch die Annahme des Dawesplans vorausbestimmt. Die deutsche Politik hatte eine grundsätzliche Wandlung durchgemacht, seit man in Cannes zu der wirtschaftlichen Erkenntnis gekommen war, daß Deutschland die Reparationen nicht aus staatlichen Mitteln bezahlen konnte. Man kam nicht zur Ablehnung der Erfüllungspolitik, sondern zu einer Erfüllungsbereitschaft, die auf Kredite gegründet werden mußte. Im Jahre 1922 war das nicht gelungen, weil das amerikanische Kapital Deutschland nicht kreditwürdig fand, aber 1924, als die Inflation die Staats-, Kommunal- und Hypothekenschulden gewissermaßen weggeschwemmt und die Rentenmark ihren Einzug gehalten hatte, war das anders geworden. Nun war die Stunde des riesenhaften Weltgeschäftes gekommen, zu dem Deutschland die Hände leihen mußte, um die Tribute aus Volk und Staat zugunsten der internationalen Hochfinanz herauszuwirtschaften, die aus der Kreditgewährung ihre Zinsgewinne zog.

Vom Problem der Reparationen aus betrachtet, war Locarno nichts anderes als eine politische Rückversicherung der Hochfinanz gegen das Risiko, das mit der Hingabe des Leihkapitals an Deutschland verbunden war. Amerika hatte zwar erklärt, daß die von der deutschen Industrie zu übernehmenden Obligationen, die Umwandlung der deutschen Reichsbahn in eine von ihr beaufsichtigte Aktiengesellschaft, die Verpfändung von Zöllen und Steuern aller Art, die Emanzipation der Reichsbank vom Reiche und die Rückkehr zur Goldwährung die Grundlagen der Kreditgewährung bildeten, wenn zugleich die wirtschaftliche und politische Einheit des Reiches wiederhergestellt, also das Ruhrgebiet geräumt werde, aber der politische Druck ruhte auf allen europäischen Regierungen, die nach Locarno pilgerten, um als Schuldnerländer der Vereinigten Staaten von Amerika sich zu gemeinsamer Leistung zusammenzufinden. Der in Berlin sich niederlassende Reparationsagent wurde zum Statthalter der internationalen Hochfinanz.

Erbittert ist in Deutschland um Annahme oder Ablehnung des Dawesplans gerungen worden, der das deutsche Volk auf eine immer noch unbegrenzte Zahl von Jahren zur Tributleistung verpflichtete und die deutsche Arbeit zu Helotendiensten zwang.

*

In diesem Kampf hat die Opposition ihren ersten politischen Erfolg erstritten, ohne daß sie die Annahme des Dawesplans hätte verhindern können.

Als im Mai 1924 ein neuer Reichstag gewählt wurde, stiegen die Deutsch-Völkischen von 3 auf 67 Sitze. In dieser Partei kamen auch die Anhänger der verbotenen Hitlerpartei zu Wort. Die Deutschnationalen, die als konservative Partei den schwersten Stand gehabt hatten, erhielten 106 Mandate, sind aber dann nicht zu vollem Einsatz gelangt, weil ihnen ihr Führer Helfferich durch den Tod genommen wurde. Die bedeutsamste Erscheinung dieser Wahl war der Rückgang der Sozialdemokraten von 173 auf 100 Sitze und der Aufstieg der Kommunisten von 15 auf 62 Sitze. Die Weimarer Koalition erhielt sich, durch die Deutsche Volkspartei verstärkt, in der Macht, aber eins war klar geworden: Die Verschiebung der Schuldverflechtung vom politischen aufs wirtschaftliche Gebiet hatte nicht nur die nationalen Empfindungen, sondern auch die sozialistischen Instinkte aufgepeitscht. Nur so war der Anstieg der nationalistischen und der kommunistischen Stimmen zu erklären. Politische Gewalt war zum wirtschaftlichen Zwang geworden. Der Kapitalismus trat in einen Gegensatz zum Empfinden eines Volkes, das die Wirtschaft nicht mehr von der nationalen Grundlage aus begriff und sich als Nation auch fernerhin zur Unterwürfigkeit verhalten sah.

Damals begann, sichtbar abgegrenzt, die große Wandlung, die das deutsche Volk allmählich mit der Synthese der in Hitlers magischer Formel vereinigten Prinzipien Nationalismus und Sozialismus vertraut machen sollte.

Aber diese Wandlung vollzog sich vier Jahre lang unterirdisch, denn auf der Oberfläche breitete sich nach dem Abschluß der Verträge von Locarno und dem Abmarsch aus dem Ruhrgebiet und der

Räumung der badischen Brückenköpfe und der Kölner Zone die Scheinblüte der Daweskonjunktur aus und ließ die Opposition nicht aufkommen. Auch die Rückkehr des Führers in die politische Arena änderte daran zunächst nicht viel.

Es waren die Jahre der wirtschaftlichen Scheinblüte, die das in aller Welt zusammengebrachte Leihgeld nach Deutschland strömen ließen und es nach der Investierung in der Wirtschaft in Form von Tributen wieder in die Gläubigerländer zurückleiteten. Zwar stand der Franzose immer noch am Rhein, aber dieser künstliche Auftrieb der Wirtschaft täuschte die Masse des Volkes über die wachsende Verschuldung und den politischen Notstand hinweg. Als am 20. Mai 1928 wieder gewählt wurde, fielen nur noch 800 000 Stimmen für die wieder aufgerichtete NSDAP. Es schien, als wäre sie endgültig in den Kreislauf des ganz auf Kompromisse gestellten Parteiengetriebes eingeordnet und verdammt, sich entweder zur Teilnahme an diesem Geschäft zu bequemen oder wie ein Baum ohne Wurzelgrund zu verdorren.

*

In dieser Zeit rückläufiger Bewegung hat Hitler sich als wahrer Führer gezeigt. Er ist nie wankend geworden und zu keinem Verzicht willig gewesen. Er hatte warten gelernt. Die Forderungen der Partei wurden aufrechterhalten, die Propaganda verstärkt, der Kampfgeist gepflegt und ein neues Element in die politische Strategie aufgenommen.

Hitler hat aus dem gescheiterten Putsch die Folgerung gezogen, daß es klüger und richtiger sei, sich gesetzlicher Mittel zu bedienen. Der ungesetzliche Weg wurde verlassen und der „legale“ beschritten. Dieser Weg erschien länger, und die Umstellung forderte einen Entschluß, der die seelische Haltung seiner Anhänger prüfte, aber die innere Stärkung der Bewegung kam nun erst recht zur Geltung. Nun zeigte sich die Überlegenheit des zu jedem Opfer bereiten Parteisoldaten über den Parteimann im Sonntagsrock.

Der Nationalsozialismus lernte um, während die Parteien, die im Regiment abwechselten, sich im Besitz der Macht wiegten. Solange die Welt an die Erträgnisse der über Deutschland errichteten

Schuldherrschaft glaubte und die aus Deutschland in der Form von Reparationen zurückfließenden Kapitalien als Zinsen und Fälligkeiten entgegennahm, ohne den fehlerhaften Kreislauf dieser Geldbewegung zu durchschauen, schien alles wohlbestellt.

Aber gerade in dieser Zeit der künstlichen Hochkonjunktur hat sich in Deutschland eine Umbildung der soziologischen Struktur durchgesetzt, die mit der Zukunft des deutschen Volkes auch die der NSDAP vorausbestimmte.

Was sich in den letzten Friedensjahren vorbereitet hatte, im Weltkrieg schon schattenhaft Gestalt annahm und während der Inflationszeit in die Form wuchs, das wurde jetzt zur herrschenden Erscheinung: das Bürgertum wurde proletarisiert, die Arbeiterschaft zu einem Teil in die kleinbürgerliche Sphäre emporgehoben, teils ganz auf den Grund der Gesellschaft hinabgedrückt und der Besitz nur noch von kleinen Kreisen verwahrt. Das Volk setzte sich nun zum größten Teil aus Angestellten aller Art zusammen, Gehalts- und Lohnempfängern, die, ohne Vermögen und Spargeld, von der Hand in den Mund lebten. Der Begriff des Kapitals aber wurde ganz an das anonyme Aktien- und Bankkapital gebunden, das zu Wucherszinsen ausgeliehen werden mußte, um im Verkehr von Bank zu Bank eine Rendite abzuwerfen.

Aus dieser Umwälzung gingen ganz neue Schichtungen hervor. Der Unterschied zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft wurde aufgehoben, und es entstand eine große Gemeinschaft der Arbeitnehmer, die von Klassengegensätzen innerhalb ihrer Schicksalsgemeinschaft nichts mehr wußte. Zu ihr bekamte sich auch der Landwirt, der von Steuern und Abgaben erdrückt und durch Hof- und Grundschulden vom Kapitalismus abhängig wurde. Als eine neue Erscheinung, die sich schon in der ersten Periode der Nachkriegszeit abgehoben hatte, wuchs das Werkstudententum heran. Es kam aus den unbemittelten Studierenden, die den Besuch der höheren Schulen durch Handarbeit ermöglichen mußten und nun, als völlig Entkastete, für sich und ihre Umwelt die Vermittlung zwischen Kopf- und Handarbeitern sicherstellten. Sie haben aber auch die Universitäten zu einer Nachprüfung des zwischen diesen und dem Volksganzen bestehenden Verhältnisses gezwungen.

In dieser großen, entkasteten Menge ehemals streng geschiedener Volksgenossen kamen auch zahlreiche Offiziere und Soldaten unter, die nach der Auflösung der Armee und der Entlassung der Freikorps keine Verwendung mehr gefunden hatten.

Die ganze Proletarisierung lief also auf eine Durchdringung der Massen mit Elementen einer höheren Schicht hinaus und ergab somit eine neue, bindungsfähigere und bindungsbeflissenerere Gemeinschaft.

Als Arbeitslosigkeit einfiel, wurde daraus abermals eine Schicht ausgeschieden, die nun als Schicksalsgemeinschaft unter sich zu neuen Bindungen kam. In diesem rasch anwachsenden Heere von Arbeitslosen aller Berufe gab es keine anderen Gegensätze mehr als die durch die Teilnahme an der Politik bedingten. Die Seelenlage war die gleiche.

So schuf gemeinsame Volksnot ein neues Volk, dem die Idee der Volksgemeinschaft eingeboren war. Der darin waltenden höheren nationalen und sozialistischen Idee den Vorrang zu erstreiten vor dem kommunistischen Ideal, das war die Aufgabe, die der Nationalsozialismus sich gesetzt hatte. Er rückte also einer Doktrin zu Leibe, die noch von der Struktur einer nicht mehr lebendigen Gesellschaftsordnung ausging und die Herrschaft für das Proletariat als Klassenregiment forderte.

Dieser Kampf wurde auf breitester Grundlage geführt. Er spitzte sich nicht zu einem Zweikampf mit dem Kommunismus zu, sondern richtete sich gegen die ganze marxistische Front. Er erfaßte also auch die Sozialdemokratische Partei, die seit dem Jahre des Umsturzes die größte Gefolgschaft gefunden hatte.

*

Es war von Anfang an ein schwerer Kampf, aber er mußte mit jedem Schritt leichter werden, der zur Gewinnung der Macht führte. Solange die Sozialdemokratie noch imstande war, ihre Politik auf die Befriedigung der materiellen Ansprüche ihrer Anhänger zu gründen und Staat und Gesellschaft dazu die Mittel lieferten, befand sie sich in gesicherter Stellung. Da sie aber ihr geistiges Kapital aufgebraucht hatte und ihre materialistische Lehre dem Sturm

der Zeiten nicht gewachsen war, sah sie sich rasch in die Verteidigung geworfen. In dieser hielt sie sich, indem sie je nach den Umständen an der Regierungsgewalt teilnahm oder sich dieser entschlug, dank einer Verfassung, die den Staat auf die Parliamentsherrschaft stützte, noch jahrelang. Aber je weiter die Verarmung des Volkes fortschritt und je schwächer der wirtschaftliche Puls schlug, desto unfruchtbarer wurde eine Politik, die jeden idealistischen Zug vermessen ließ und vom Klassengedanken nicht loskam. An der deutschen Sozialdemokratie erfüllte sich das Schicksal einer Lehre, die einzig auf den Materialismus gegründet war und von der Voraussetzung ausging, daß des Fortschritts kein Ende und die Lebenswerte an den Lebensstand gebunden seien.

Als Gegenspieler des Liberalismus und mit ihm in Politik und Wirtschaft zu Macht gekommen und durch ihn mit dem Aufschwung der Wirtschaft verknüpft, ermattete sie, als der Abstieg begann und der Kampf um den Lohn und den Anteil am Ertrag der Arbeit von dem Kampf um die Existenz des Volkes und die Arbeitsbeschaffung abgelöst wurde. Sie konnte den Kampf gegen den Nationalsozialismus nicht führen, obwohl sie die wichtigsten Posten im Staate besetzt hielt, denn sie hatte der Ideologie und dem Kampfsgeist dieser Bewegung nur noch passiven Widerstand entgegenzusetzen.

Der kommunistische Flügel des Marxismus, in dem noch die chiliastische Idee von der beglückenden Herrschaft des Proletariats so lebendig war, daß er ihr mit allen Mitteln Bahn zu brechen suchte, war kein so schwächlicher Gegner. Er lag immer noch im Angriff und war nicht gesonnen, vor einem neuen Gegner zu weichen. Er wähnte seine Zeit gekommen, als die Scheinblüte verdorrte und die Arbeitslosigkeit Millionen auf die Straße stellte, und zog auch Millionen zu sich herüber. Die bolschewistische Gefahr war unendlich größer, als sie schien, weil der Kommunismus unterirdisch seine Gänge grub und zugleich aus der Verbundenheit mit Moskau und aus seiner Verwandtschaft mit der Sozialdemokratie Nutzen zog. Er allein focht auf beiden Flanken gedeckt.

So kam es, daß der Erfolg des Nationalsozialismus zur Hauptsache doch durch den Austrag des Kampfes mit dem Kommunismus bestimmt wurde. Man gab sich darüber auch keinem Zweifel hin und

richtete daher den Hauptangriff gegen die Kommunistische Partei. Dieser Kampf wurde vom Nationalsozialismus ohne Rückendeckung geführt.

Die Partei hatte schon in den ersten Jahren der Bewegung erfahren, daß ihr die Anhänger aus allen Schichten und Lagern zufließen. Als sie im Jahre 1929 zu neuem Vorstoß ansetzte und ihre Werbetätigkeit über ganz Deutschland ausbreitete, erhielt sie den größten Zuzug aus den Reihen jener Parteien, die sich immer noch die bürgerlichen nannten. Je weiter die Entwicklung fortschritt, desto sichtbarer wurde diese Erscheinung, so daß es so aussah, als ergäbe sich daraus keine Schwächung der marxistischen Front, sondern nur eine Umgruppierung der antimarxistischen Kräfte. Bei dieser Betrachtungsweise wurde übersehen, daß diese Umgruppierung die Stoßkraft der antimarxistischen Kampfgruppe verstärkte. Zugleich wurde der nationale Grundzug deutlicher hervorgehoben und die revolutionäre Tendenz auf weitere Kreise übertragen. Die Vermehrung, die die Partei Hitlers auf Kosten ihr nächstehender Parteien erfuhr, wirkte also in jedem Fall auf eine stärkere Sammlung und auf eine Festigung der antimarxistischen Front.

Erst als die Bewegung im Jahre 1929 siegreich in Thüringen einbrach und dem Lande in der Person des nationalsozialistischen Führers Frick einen Minister stellte, erkannte man, daß die Partei den Kampf um die Macht in Deutschland, und damit zugleich den Kampf mit dem System, mit der Bekämpfung des Marxismus zu vereinigen wußte. Der Marxismus war eben so tief in dem Regierungssystem verankert, daß beides zugleich aus Halt und Rahmen gesprengt werden mußte, um die Bahn frei zu machen.

Damit war der Kampf um die Macht zu einem Ringen um Deutschland geworden.

Es war die entscheidende Wendung, die zum völligen Gestaltwandel Deutschlands hinführte. Sie wäre nicht so rasch erfolgt, wenn Deutschlands Schicksal nicht wieder einmal von außen her bestimmt worden wäre.

Noch im Jahre 1928 hätte niemand diese Wandlung vorauszusagen gewagt. Es war das vierte Jahr des Dawesplanes und als solches das des größten Wahlerfolges, den die Sozialdemokratische

Partei in ihrer Spätzeit erlebte. Mit 9,3 Millionen Stimmen war sie am 20. Mai aus der Reichstagswahl hervorgegangen, wieder 153 Sitze an sich raffend, und zog als vorherrschende Partei mit dem Reichskanzler Hermann Müller und drei Ministern in eine neue Regierung ein.

Zwar wetterleuchtete es schon am Horizont, denn die Tributzahlungen des Reiches waren so gestiegen, daß die Zahlungsfähigkeit von Termin zu Termin abnahm, aber noch wurden die Zahlungen auf dem Kreditweg flüssig gemacht, noch wurden die Kapitalien, die die öffentlichen Gewalten, die Gemeinden und die Privatwirtschaft aufgenommen hatten, dem Ausland verzinst, noch bedachte man nicht, daß die „Erprobung des Dawesplans“ nicht eine Erprobung der deutschen Tributwilligkeit sei und als solche nur von der Zahlungsfähigkeit abhängt, sondern daß die Vertragsherren von Versailles auf diesen Plan die immer noch unbegrenzte Schuldverpflichtung Deutschlands gegründet hatten.

Vergebens versuchte Stresemann den Vertrag von Locarno zur Räumung der Rheinlande und zur Inangriffnahme der allgemeinen Abrüstung in Beziehung zu bringen. Der Vertrag wurde von Frankreich nicht als genügende zusätzliche Sicherung anerkannt und das Rheinland jetzt als Pfand der Zahlungserfüllung bewertet und festgehalten.

Als die Amerikaner am 27. August 1928 den Kelloggpaakt vorlegten, der die Achtung des Krieges als eines nicht mehr anwendbaren Mittels der Politik aussprach, war das nichts anderes als eine moralische Sicherung des Status quo auf pazifistischer Grundlage.

Unterdessen lief das vierte Dawesjahr ab — Deutschland war wieder einmal am Ende, und zwar nach vier Probejahren, die es mit der Ausrichtung von durchschnittlich 4,5 Milliarden bezahlt hatte. Hätten die Vertragsherren von Versailles in diesem Augenblick Einsicht walten lassen und die Fesseln soweit gelöst, daß Deutschland der Schuldknechtschaft enthoben worden wäre und seine Souveränität wiedererlangt hätte, so wäre die Erfüllungspolitik vielleicht doch noch von der Entwicklung sanktioniert worden. Aber es kam anders.

Die Mächte dachten um so weniger daran, Deutschland freizugeben, als Politik und Wirtschaft nun unlöslich verknüpft waren und

die Scheinblüte Deutschlands die Vorstellung von einem allzu rasch erstarkenden Reiche geweckt hatte.

Deutschland, das die Unerfüllbarkeit der Tributforderungen durch Erfüllung der ihm auferlegten Verpflichtungen zu erweisen trachtete, hatte nicht damit gerechnet, daß man daraus immer weitergehende Forderungen ableiten werde. Das war der Irrtum im Grundsatz dieser Politik.

Als die Räumung der Rheinlande und die allgemeine Abrüstung von einer neuen Schuldenordnung abhängig gemacht und an Stelle des Dawesplans der Youngplan aufgelegt wurde, wuchs das Problem, hinter dem man immer noch die Liquidation des Weltkrieges suchte, in die entscheidende Krisis.

Die Kommerzialisierung der Tribute wurde diesmal international und banktechnisch verankert, die Endsumme festgestellt und die Zahlungen auf weitere 59 Jahre verteilt. Bis zum Jahre 1966 sollten jährlich 2050 Millionen bezahlt werden, von 1966—1988 in absteigender Skala 1700—897 Millionen. Zwei Geschlechterfolgen des deutschen Volkes wurden zu Schuldnern des internationalen Kapitals, die Dawesanleihe garantiert und die zwischen den Alliierten bestehenden finanziellen Differenzen der deutschen Rechnung zur Last geschrieben. Die deutschen Sachverständigen wehrten sich auf den Konferenzen in Paris und im Haag gegen das neue unerfüllbare Diktat, aber die Regierung, von der Stunde bedrückt und noch einmal auf eine unbekanntere Zukunft sehend, konnte die Erfüllungspolitik nicht vor der endgültigen Formulierung des Problems stecken lassen und lief die Bahn mit der letzten Kraft zu Ende, um die Rheinlande als Trostpreis heimzubringen. Stresemann brach darüber zusammen. Seine Politik war national gedacht, klug und beweglich geführt, aber sie blieb von Locarno bis zum Haag an die innerdeutschen Verhältnisse und die Spielfärke seiner Gegner gebunden und ging mit ihm zu Grabe. Die Befreiung der Rheinlande war ihr letzter, Respekt heischender Gewinn. Mit ihr ging die zweite Phase der Erfüllungspolitik zu Ende.

*

Im Kampf um den Youngplan hat auch die Weimarer Koalition mit dem von ihr systematisch betriebenen Wechselspiel der in der Regierung vertretenen Parteien die tödliche Wunde empfangen, von der sie nach diesem letzten Siege nicht mehr genesen sollte.

Sie hat diesen Sieg in der Abwehr erstritten, aber das Gesetz des Handelns an die Opposition abtreten müssen. Sie hat ihn erfochten, weil sie die Räumung der Rheinlande als nationale Parole ausgeben konnte. Aber sie hat nach der Befreiung der Rheinlande keine andere mehr gehabt, denn die allgemeine Abrüstung und die mit dieser verknüpfte Gleichberechtigung konnten nicht als Devise auf ein Banner geschrieben werden, unter dem der Kampf um die Erfüllungspolitik geführt worden war.

Dieser tragischen Verkettung der Umstände mußte die Parlamentsmehrheit und mit ihr das Regierungssystem früher oder später zum Opfer fallen.

Zwei Jahre dauerte der Kampf, in dem nun von beiden Seiten mit voller Kraft gestritten wurde. Streng genommen war die Opposition schon im Mai 1928 zum Angriff übergegangen, als Hitler die Nationalsozialisten zum ersten Male in die Wahlschlacht führte und 12 Reichstagsitze gewann. Auch der Stahlhelm, der schon im Jahre 1927 mit 132000 Mann in Berlin aufmarschiert war, betrat jetzt geschlossen das politische Feld. Noch wichtiger war die Schwenkung der Deutschnationalen Partei, die sich im Herbst 1928 unter der Führung Hugenburgs auf die Ablehnung der Kompromißpolitik besonnen und um dieser grundsätzlichen Entscheidung willen sogar den Austritt ihrer linken Flügelgruppe hingenommen hatte.

Im Oktober 1929 ist die Opposition zu einem großen Vorstoß zusammengetreten. Sie griff in das Arsenal der Weimarer Verfassung und machte das dem Staatsbürger vom Gesetz gewährleistete Recht der Initiative, das sogenannte Volksbegehren, dem Kampf um den Youngplan dienstbar.

Es war kein taktischer Vorstoß, sondern ein Versuch, die im Vertrag von Versailles ausgesprochene Diskriminierung Deutschlands im politischen Kampfe auszuwerten und zugleich die Erfüllungspolitik an der Wurzel zu treffen. Die Regierung sah sich zum ersten Male aufgefordert, von dieser Politik Abschied zu nehmen.

Dieses Volksbegehren hat trotz der Ungunst der Umstände die erforderlichen Stimmen auf sich vereinigt, ist aber vom Reichstag abgelehnt und in der dadurch nötig gewordenen Volksabstimmung verworfen worden. Am 12. März 1930 nahm der Reichstag mit 265 gegen 198 Stimmen den Youngplan an. Die Erfüllungspolitik überlebte sich selbst.

Demokratie und Diktatur

Ein Szenenwechsel war die Folge. Wieder entzog sich, wie nach dem Abschluß der ersten Phase, die Sozialdemokratie der Verantwortung. Sie trat beiseite und ließ ihren Mitkämpfern wiederum die Last zurück. Das Kabinett Hermann Müller verschwand in der Kulisse.

Die Sozialdemokratische Partei tat diesen Schritt in einem Augenblick, der dem Nachfolger in der Macht keine Bewegungsfreiheit mehr ließ. Er konnte weder die Erfüllungspolitik auf einen Schlag einstellen noch sie gelassen fortsetzen, er konnte weder eine neue geartete Mehrheit bilden noch mit der alten regieren, er konnte weder neue Wege in der äußeren Politik beschreiten noch die altbegangenen wiederaufnehmen, er konnte weder Geld schöpfen noch Geld leihen, er konnte weder der Arbeitslosigkeit steuern noch sie durch einen Akt aus der Welt schaffen, er war und blieb der Gefangene einer Politik und einer Entwicklung, die außen und innen am Ende ihrer Bahn angekommen waren und dennoch nicht verlassen werden konnten, ohne daß die Nation geschlossen für eine neue Politik eintrat. Daran war damals nicht zu denken.

Es war die Stunde Brünings, des besten Mannes, den das Zentrum als Mittelpartei dem Reiche zu stellen hatte: die Stunde des Mannes, der zu spät gerufen wurde und trotzdem noch Zeit genug zu haben glaubte, diese ganze erderschütternde Politik in einer Schachaufgabe einzufangen und diese, über das Brett gebückt, scharfsinnig grübelnd Zug um Zug abzuwandeln und unabhängig vom Gang der Uhr zu lösen.

Brüning hat zwei Jahre um die Befreiung seiner eigenen Politik aus den Fesseln der Koalition und um die Befreiung Deutschlands